

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

274 (24.11.1927) Heimat und Wandern

Heimat und Wandern

Nummer 274 / 47. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 24. November 1927

Im deutschen Urwald

Eine Fahrt durch den märkischen Dschungel

Der Kanal

Ein buntfarbiges Schwarm, wie von der Hand eines über-
aus feinen Malers gezeichnet, schließt die Fahrt ab;
die Luft ist kühl. Aber verborgen unter dem Laubdach, nur
aus dem Fischen bekannt, weitet ein schmaler Kanal ab, wie
ein Arm der Natur. Im Wasser waten, schlendern wir das Boot
auf dem Sandbänken der Furt, dann nimmt die kühle Grüt des
Wassers an auf. Das Wasser ist schwarz wie Erde, und niemals
ein Sonnenstrahl bis in seine Tiefe, in der alles Leben er-
stirbt. Man sagt, daß dies ein toter Arm des alten Polzomanals
von Friedrich der Große graben ließ, um das Holz der Wälder
nach Berlin zu schaffen.

Wir steigen über das Boot durch die leichte Flut, die
über dem Kanal fließt. Die Augenblicke müssen wir aussteigen,
um die Knie im Schlamm verankert. Aber hoch über uns
schweben die hohen Laubbäume, durchsichtig wie grüner
Eis, dort glitzert die Sonne. Ist nicht ein Zauber über uns
gekommen? Schon haben wir unsere Namen gewechselt; Ginevra
ist Ginevra. Oder gleicht die braungebrannte Gesicht, den
Gesicht auf dem Kopf, braungebrannt und mit weitem
Lächeln befeuert, während sie mit der Ruderstange das Boot
steuert, nicht einem malaisischen Fischerknaben? Wir fäh-
ren durch das Netz der Wälder die Schwüle herab bis auf
den Schiffsdeck.

Einmal trinkt der dunkle Spiegel des Wassers den leide-
nden Schatten der Bäume und die traumhafte Maske unserer Ge-
sichter.

Im Dschungel

Im Wasser faulende Baumstämme verborgen uns den Weg.
Die Art des Holzstümpfers seit Jahrzehnten nicht hingekom-
men ist sich der Same der Bäume von selber aus, die Keime
sind die Geisse geben mit ihren herben Keimern ihre
dem kommenden Geschlecht. Wer weiß, daß es im Herzen
des Waldes noch Urwald gibt?

Wir sitzen über dem Wasser eine Lichtung. Ein gelbes
Licht über dem Wasser umschließt die Rinde. Man nennt
dies den „kleinen See“; aber in Wahrheit ist es kein See,
sondern nur eine Zahl schwimmender Wälder. Hier wuchert tau-
ende ein üppiges, fettes Gras, rauchende Wälder von mann-
schen Größe fassen die Wälder und lassen nur in der Mitte eine
Schiffstraße frei. Jeder Stoß unserer Ruderstange schneidet
den Sumpfgras auf, die verdorrten auf der Oberfläche.
Die heiße Sonne brüht über dem Wasser, über dem
Walden von Zittern tanzt.

Wir sind das Paradies der Tiere und Pflanzen. Wasserläufer
über die Flut wie tierliche schmale Kanus der Wälder,
Käfer, Mücken, Fliegen umschwirren uns. Sumpfröhrlin
und Schlangenkraut schlängeln sich durcheinander und die
Kollen der Wälder schweben über. Hier wächst wild die
die man sonst nur in Tüpfeln oder in Wiesengärten sieht,
eine Wälder ihrer unheimlichen Schwärzen in den Tropen auf den
den Südpolen. In zarter Reue schließt sich ihr großer und
schwarzer Komplex mit dem gelben Stiel über die
Lichtung nicht auch hier die Wälder der Südpole? Ist
dies ein indischer Dschungel?

Das Traumbot im Märchensee

Wir hatten uns in dem unter Wasser verborgenen Gestrüpp des
Kanal als festes Land, das wir eine Stunde brauchten,
zu verlassen. Erhöht von dem Kampf mit Schlamm
lassen wir einen Augenblick die Arme sinken, dann
das Boot lautlos auf die stille Fläche des Gerlinsee.
Der See, von Bäumen umschlossen, ist ein vollkommener
eine Schale von Wald, gefüllt mit Himmel. Gerlin,
ist ein Zufall, daß der Name des Sees so sehr an die alte
deutschen Märchen erinnert? Ketten blühender Wälder
umarmen den See, eine grüne Augenwarte breitet sich
über den Spiegel. Wir senken den Blick unter die Fläche des
Wald, ein Wald von Schachtelhalmen steigt unter uns aus der
Tiefe heraus. Hierlich wie bei einem Armleuchter
die hellgelben Wälder um den Stengel gestellt. Unterirdische
arbeiten sich auf dem Grunde aus, sie würden leben, der hier
schwimmen wagt, unrettbar mit ihren schmeichlichen Armen
den ihren Armen. Immer tiefer senkt unser Blick sich in das
schwarze Dunkel. Die Worte auf unseren Lippen sind ver-
loren vor dem weiten Schweigen um uns; es ist, als läge die
Lichtung in einem tiefen dunklen Ton. Am Ufer heben Baumränder
ihren Äste aus dem Moos wie grobe, grüngefärbte
nur eisenharte Wälder, die mit ihren Zweigen wie zusam-
geschüttelten Bügeln und eingezogenem Kopf schlafend rings um
den See lauern, als könnte jeden Augenblick der gesungene Wald
in einem versauerten Schloß erwachen um sich über uns von
den in den Himmel zu heben.

Wir werden begleitet von einem Schwarm von Libellen. Hellblau
fliegen ihre schlanken Leiber, die sie zuweilen zu einer
schönen Schlinge biegen. Dazwischen jagen die finsternen Kriegs-
fliegen auf den Rand des Bootes, ihr Vorderleib gleich einem
schwarzen Kegel und ihr Kopf trägt eine glänzende Krone. Das
schwarze Fliegen fliegen kommen? Ein ganzes Geschwader von
den einen, ein paarweise aneinandergerichtet, legt sich auf un-
seren Kopf, auf die Ruderstangen, das Steuer, die Kleider,
schwarzen Schwingen zittern, und von ihnen hundertfachen
schwarzen See unter Traumbot geisterhaft über den ver-
lorenen See.

Ein Baum neigt sich im Winde

Einmal reißt eine Flut von Sonnenlicht uns auf die helle
Lichtung des Märchensee. Rings um Wälder umgeben, ist er

langgestreckt bei geringer Breite und hat wie Stäben die Form
eines Stiefels. Wir kreuzen den See und landen auf der Spitze
der Halbinsel, dem Ziel unserer Fahrt. Drei, vier gewaltige Rie-
fern heben wie uralte Opferbäume ihre rotbraunen belentten
Stämme hoch in das Licht, mit knorrig gewundenen Kronen gleich
dem Haupt der Medusa. Eine neigt sich wie eine Riesenschlange
dicht auf das Wasser und stützt ihren verkrüppelten Ast in den
See, eine andere am Ufer steht schmal und schlank wie ein Reiter.

Wir bringen Zelt, Tisch und Decken ans Ufer. Ich gebe über
das weiche federnde Moos und lege mich unter einer jungen Buche
nieder. Aus dem Graue schauen Erdbeeren überreife zu mir auf.
An dem Stamm des Baumes entlang lebe ich hinauf in die Blät-
ter, zwischen den Blättern in den Himmel und lebe, wie die Blät-
ter ein leiser Windhauch bewegt.

„Ginevra!“
„Lanzelot!“
„Wo bist du?“
„Im Wasser.“
Ich höre sie plätschern, prusten und Wellen schlagen; sie kann
nicht genug haben. Endlich wird es stille, und ich höre, wie sie sich
am Ufer ein Lager zurechtmacht.
„Ginevra, was tust du?“
„Ich trinke Sonne!“

Die Sonne streift unsere Glieder und küßt das nackte Fleisch
Adams. Ich bin zu lässig, um aufzustehen, und lebe wieder an dem
Stamm des Baumes empor in den Himmel. Der Baum ist in einer
vollendeten Regelmäßigkeit gewachsen, nur daß keine Zweige, durch
den Schatten der Nachbarbäume gewonnen, sich etwas zur Fläche
geordnet haben; so gleichen sie den fünf Fingern einer Hand. Nun
beginnt ein sanfter Windstoß zu wehen, und er neigt sich in
einem einsamen leichten Bogen von der Spitze bis zu den Füßen.
Diese Bewegung ist abgeschlossen, rund und vollkommen. Es ist,
als neige sich in erhabener Einfachheit die Hand Buddhas, die aus der
Erde gewachsen ist. Alles Schöne, aller Ehrgeiz und aller Eifer
sind aufgehoben, und ich wünsche nichts mehr, als in diesen sich
leise im Winde bewegenden Baum zu schauen. Diese Bewegung ist
die Vollendung, sie ist der vollkommene Frieden und das vollkom-
mene Glück.

Das Zelt

Es ist Nacht. Ginevra liegt im Zelt auf ihrem Feldbett und
steht im Dörfel unter der kleinen Lampe, die von der Dede
hängt. Zwischen den Bäumen leuchtet die erhellte Leinwand des
Zeltes wie eine japanische Papierlaterne. Ich sitze am Feuerloch,
aus dem die Flamme hochschlägt um den kupfernen Kessel. Einst
in Polen, an einem Wintermorgen, nahm ich ihn vom Gürtel eines
gefallenen Russen. Wo rußt du, armer Loter, an den Ufern
Sibiria, während wir noch den köstlichen Himmel der Erde atmen.
Die Flamme schlägt mit goldenem Fingerring empor und beleuchtet ge-
genständig meine am Feuer lodende Gestalt und das Gesicht Gi-
nevras, die noch einmal herausgekommen ist. Sind wir nicht alle
einzig Nomaden geworden? Wie leicht, daß aus jener Zeit eine Er-
innerung uns noch im Blute bliebt.

Ich trete noch einmal an das Ufer. Schwer und still liegt das
Wasser, in dem der Widerschein der Sterne schwimmt wie kleine
weiße Blüten.

Wir löschen das Licht aus und legen uns hinter der offenen
Zelttür schlafen. Ueber uns fühlen wir, wie der Wind leise die
Zeltwand bewegt und die dunkle Brandung der Bäume. Klagend
und unheimlich tönt der Schrei des Säusens durch den nächtlichen
Wald, das wir uns fester im Schlaf aneinanderdrängen. Weist,
weit wie aus einer anderen Welt tönt einmal das Rauschen der
Eienbahn zwei Stunden weit über das totenstille Land.

Gegen Morgen wache ich früh auf und höre das Singen
von Regentropfen über mir an der Leinwand. Wie gut fenne ich
diese Musik! Durch die Zelttür fällt der erste Schein eines trübe
ermachenden Tages. Einen Augenblick denke ich noch im Halblicht
mühsalant an unieren frühen nordischen Sommer, seine vielen Re-
gentage, an die tiefende Heimkehr im Boot mit nassen Kleidern.
Aber noch liegen wir geborgen unter der schützenden Leinwand. Ich
hülle mich wärmer in die Dede und fühle beklübt, ich bin nicht
allein in der weiten Stille dieses grauen Morgens. Neben mir
höre ich den Schlaf eines anderen Herzens, und ich weiß, dieses
Vers gehört mir.

Ausstellung „Unsere Heimat“

Für den praktischen Wanderer ist die Abteilung in der
Ausstellung, das Unterkunfts- und Hüttenwesen ge-
hend, wohl eine der interessantesten und wichtigsten. Die Natur-
freundebewegung ist ohne dieses Unterkunftsweisen heute gar nicht
mehr zu denken. Einen leider nicht vollständigen Überblick über
die Tätigkeit im gesamten Schwarzwald gewähren die aufgestellten
Modelle der Unterkunftsgebäude in der entsprechenden Abteilung.
In den vorhandenen Modellen kann man eigentlich so richtig er-
sehen, mit welcher Liebe und Sorgfalt man diesen Zweig der
Touristik pflegt. Wenn man tiefer in die Ideale der Natur-
freundebewegung eintritt, so führt logischerweise das Bestreben der
Naturfreundebewegung zu diesem Unterkunftsweisen. Denn was
würde das Wandern für die Arbeiter-Wandrer bedeuten, wenn
sie sich nicht auf solche Häuser und Heime stützen könnten. Die
Umgebung des jeweiligen Wohnplatzes wird doch Jedermann im
Laufe der Zeit so bekannt, daß es leicht verständlich ist, wenn der
Wunsch nach wird, auch einmal über die nächste Umgebung hin-
auszukommen und dieser Drang in die Breite ist es ja, was eigen-
lich das Wandern in den letzten Jahren so sehr gefördert hat.
Urtage und Wirkuna liegen hier so nahe beieinander, die Wirkung
drückt sich hier in dem Ausbau des gesamten Hüttenwesens der Natur-
freundebewegung im Schwarzwald aus. Tagwanderungen von ein-
ander entfernt, liegen sie zum Teil am Höhenweg, der längs über
den Schwarzwald führt, auf höchsten Gipfeln, wie auch in stillen
romantischen Tälern; die einen weit hinaussehend, die Heimat
mit einem Blick umfassend, während andere einmal, ruhig im
freundlichen Tale stehen, zur Ruhe und Er-

holung einladend. 18 Häuser sind über den Schwarzwald zerstreut,
auch im Odenwald sind einige und werden in der nächsten Zeit
noch weitere hinzukommen. Auch einige Modelle von Häusern in
der Pfalz weisen auf die Tätigkeit der Naturfreunde außerhalb
Badens hin. So ist es jedem aus der arbeitenden Klasse möglich,
seine kurzen Ferien außerhalb der Steinflächen der Stadt zu ver-
bringen, seine langen Ferien, die noch zu gering sind, besonders
gemessen an der aufgewandten Arbeitskraft, gemessen an dem Ver-
brauch dieser Arbeitskraft durch die moderne Wirtschaft und Ar-
beitsmethode.

Aber auch demjenigen, der seine Heimat wirklich kennen und
schätzen lernen will, ist durch die Naturfreundebewegung die Möglich-
keit gegeben, zu wandern und immer wieder zu wandern, Neues
zu sehen, Neues zu schauen, Neues zu hören, Land und Leute, seine
Mitmenschen in ihrem Tun und Wirken kennen und verstehen zu
lernen. So wirken diese Häuser, heimatkundlich wie keine andere
Einrichtung, so wird die Heimatliebe gepflegt und ganz besonders
noch dadurch gefördert, daß diese Häuser von der Gemeinschaft er-
baut, gemeinsam die Sorgen und Lasten getragen, aber auch die
Gemeinschaft in den Häusern selbst gepflegt wird. So wird Mensch
zu Mensch geführt und so die Ideale der Naturfreundebewegung,
der Gemeinschaftsgedanke praktisch gelehrt und geübt. Aber die
Auswirkung dieser Einrichtung auf die Arbeiterklasse näher kennen
lernen will, der beirachte die Statistik, die in dieser Abteilung
ausgehängt ist. Rund 44000 Übernachtungen zeigt die Statistik
im letzten Jahr. Wieviel Tausend Personen — Menschen der
arbeitenden Klasse — wurde hier eine Freude, ein Genuß und ein
Erleben übermitteln. Diese Zahlen, mit dem Zustand, der vor der
Einrichtung dieser Bewegung bestand, veranschaulicht, zeigt den unge-
heuren Fortschritt durch diese Freizeitbewegung. Die Modelle
betrachtend, die zum größten Teil Bastelarbeiten von Mitglie-
dern sind, zeigen, daß die Naturfreunde es auch verstehen, die Häuser
dem Gelände anzupassen. Sie zeigen aber auch die praktische Ein-
teilung der Häuser und vor allen Dingen auch die praktische Ein-
richtung der Küchen, der Schlaf- und sonstigen Räume.

So bietet besonders diese Abteilung allen, die sich mit der
Freizeitbewegung, auch mit dem sogenannten „Wochenend“ be-
fassen, ein reiches Bild praktischer Belehrung. Aus diesem Grunde
ist auf diese Ausstellung hinzuweisen und ganz besonders ist diese
Abteilung einer genauen Durchsicht und des Studiums zu
empfehlen.

Aus dem Wanderleben

1. Wintertreffen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ Unterbezirk Murg- und Dostal

Bis auf den letzten Platz besetzt war der geräumige Saal des
Gasthauses zum „Strauß“ in Ottenau, wohin die Naturfreunde
des Murg- und Dostal am Sonntag, 20. Nov., zu einem Wintert-
treffen eingeladen waren. Obmann Keller-Ottenau begrüßte
die zahlreich Erschienenen und sprach den Wunsch aus, daß unsere
Wanderungen im nächsten Sommer ebenfalls eine so große Betei-
ligung erfahren möchten. Unklüglich des Totenionntages gedachte
man zuerst der im Weltkrieg gefallenen Naturfreunde. Nach dem
Gedächtnisakt wurden die Versammelten durch die harmonischen
Weisen des konzertierenden Naturfreunde-Streichorchesters von
Ottenau und durch Vorträge humorvoller Naturfreunde in ein ge-
mütliches Fahrwasser geleitet, was mehrere anhaltende Nachsalven
bewirkte.

In der in einem Nebenraum abgehaltenen Konferenz der Ob-
leute dankte der Unterbezirksleiter Müller-Selbach den Ob-
männern für ihre Werbearbeit zu dem guten Besuche. Alle Orts-
gruppen des Unterbezirks wurden aufgefordert, sich nach bestem
Können am Sonntag, 27. Nov., an dem Besuch der Ausstel-
lung „Unsere Heimat“ in der Landesgewerbehalle in
Karlsruhe zu beteiligen. Ferner lud die Ortsgruppe Baden-Baden
zum Besuche ihres am 3. Dezember, abends, im „Baldbreit“ stattfin-
denden Lichtbildvortrages „Italien und seine bedeutendsten Wan-
derstrassen“, gehalten von Gen. Bedmann-Stuttgart ein. Das
nächste Wintertreffen des Unterbezirks soll im Monat Januar in
Gaggenau stattfinden, wofür Gen. Hauptlehrer Meier-Weingarten
einen Vortrag über „Erziehung der Naturfreundejugend“ halten
wird. Zu diesem Treffen sind alle Naturfreunde des Murg-
und Dostales, besonders aber die Eltern, herzlich eingeladen. Nä-
heres wird durch die Ortsgruppenleitung Gaggenau noch bekannt-
gegeben. Nach Schluß der Beratung wurde das Besondere der
Beratung bekanntgegeben. Selter und fröhlich verlebte die
vielen Freunden des Wanderportes noch einige gemütliche Stunden,
bis die vorgedachte Zeit zum Aufbruch machte. Auf Wieder-
sehen beim nächsten Treffen in Gaggenau! Vergreiß!

Bergwacht Schwarzwald

Unklüglich um die Weihnachtszeit kann die Beobachtung ge-
macht werden, daß vereinzelte Touristen bei der Rückkehr von ihren
Wanderungen Weihnachtsbäumchen mit sich führen. Das
unbefugte Entnehmen solcher Bäumchen ist natürlich streng ver-
boten und strafbar. Die Bergwacht wie auch die Organe der
Forstverwaltung werden im Walde wie auch an den Bahnstati-
onen der Ausflugsorte Kontrolle auf derartigen Fortstreckel aus-
üben. Wer sich dabei auf formtätliche Genehmigung berufen will,
muß eine Bescheinigung darüber vorweisen können.

Verschiedenes

Kreuz und quer durch den Schwarzwald

Die Bezirksgruppe Weiertheim des Touristenvereins „Die Na-
turfreunde“, Ortsgruppe Karlsruhe, hatte auf den letzten Sams-
tag zu einem Lichtbildvortrag „Kreuz und quer durch den
Schwarzwald“ und anschließendem Beisammensein eingeladen. Die
Veranstaltung war ein Bombenerfolg, die verhältnismäßig schwache
Bezirksgruppe hatte es verstanden, eine Thema zu wählen, das
nahezu 400 Personen angelockt hatte. Das Mittelfeld Ganske,
technischer Leiter der Photogruppe hatte den Vortrag übernommen
und führte die Anwesenden in der Hauptsache durch den nördlichen
Schwarzwald und erläuterte die vorzüglichen Bilder in feiner har-
monischer Art und in einem von tiefer Sachkenntnis zeugenden
Vortrag. Außer den landschaftlichen Bildern wurde auch das volks-
wirtschaftlich hoch bedeutsame Kurortswesen, ebenfalls in Bil-
dern, in seiner Wirkungsweise und Schönheit gezeigt. Der reiche
Beifall, den der Redner am Schluß seines Vortrages fand, be-
lebte die trefflichen Ausführungen. Anschließend wurde der ge-
mütliche Teil von einer Abteilung Polizeimuster, die für ein vor-
zügliches Spiel ja bekannt sind und von dem Oberkammerherr
Stauch und seinem Sprößling bestritten. Dies bewirkte, daß die
Stimmung bald eine sehr gute wurde, so daß die Polizeistunde
nur allzu bald schlug. Der Bezirksgruppe Weiertheim ist zu dieser
Veranstaltung nur zu gratulieren.

Besucht die Ausstellung „Unsere Heimat“ im Landesgewerbeamt